

Ferdinand Heimerl, **Nordafrikanische Sigillata, Küchenkeramik und Lampen aus Augusta Vindelicum / Augsburg**. Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie, Band 6. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2014. 184 Seiten, 28 Farbbilder, 87 schwarzweiße Abbildungen, 19 Tafeln.

In der rätischen Hauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) wurden mehr als vierhundertfünfzig Fragmente afrikanischer Sigillata sowie sieben Exemplare von Küchenkeramik und etwa zwanzig afrikanische Lampen gefunden. Diese Stücke bilden die größte bisher publizierte Referenzgruppe afrikanischer Ware in den römischen Provinzen nördlich der Alpen.

Die Keramik aus Nordafrika wurde in den letzten Jahrzehnten ähnlich gut erforscht wie diejenige anderer römischer Provinzen, etwa der iberischen Halbinsel oder Galliens (zusammenfassend S. 15–19). Wegweisende Studien zum Thema verfassten John W. Hayes, Michael G. Fulford, David P. S. Peacock, Michel Bonifay und Michael Mackensen, der Betreuer der hier vorgelegten Magisterarbeit. Bereits in den achtziger Jahren haben Lothar Bakker und vor allem Mackensen das Thema der afrikanischen Waren behandelt, dass Ferdinand Heimerl nun zur Synthese führt.

Für afrikanische Töpferware in Noricum sei auf die Arbeiten von Sabine Ladstätter verwiesen. Für Rätien haben die Publikationen von Mackensen kontinuierliche Handelsbeziehungen zwischen der Mittelmeerregion und Mitteleuropa bis in die Spätantike gezeigt. Heimerl konzentriert sich nun auf die Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (allg. s. S. 13 f.). Die verwendete Nomenklatur zur Feinkeramik fußt auf Studien von Hayes und Giovanni Pugliese Carratelli, unter anderem dem zweiten Band des *Atlante delle forme ceramiche* (Rom 1985), zu Lampen und Küchenware wird verwiesen auf Michel Bonifay (*Études sur la céramique romaine tardive d'Afrique*, BAR Intern. Ser. 1301 [Oxford 2004]). Den spätesten afrikanischen Importen um die Mitte des fünften Jahrhunderts wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch Fragen nach den Herstellungsregionen und den dank archäometrischer Analysen unterscheidbaren Töpfereien rückten einleitend in den Blick.

Der größte Teil des nächsten Kapitels ist der afrikanischen Terra Sigillata als der am häufigsten vertretenen afrikanischen Keramik gewidmet. Die erste Gruppe sind A1-Fabrikate, die während der mittleren Kaiserzeit in zentraltunesischen Werkstätten hergestellt wurden (zu Charakteristika s. S. 22). Innerhalb dieser Gruppe sind einige Fragmente der Formen Hayes 8 A, 12 und 14 A zu finden (S. 22–25). Sie gelten als früheste afrikanische Keramik in Augsburg.

Die zentraltunesischen Fabrikate C1 und C2 bilden die zweitgrößte hier vertretene Gruppe der Sigillaten (S. 25 f.). Der Beginn der sogenannten C-Gruppe wird um 200 n. Chr. angesetzt. Die in Augsburg gefundenen Formen Hayes 45 A, 48 A und 50 A aus dem drit-

ten und vierten Jahrhundert werden hier eingeordnet. Aus derselben Region stammen die Fabrikate C3 und C4 (S. 29–32), besonders geläufig sind in Augsburg Teller Hayes 50 B, im vierten und frühen fünften Jahrhundert kamen dorthin auch Teller der Formen Hayes 58 A und 72 B.

Am Schluss stehen die nordtunesischen Fabrikate D1 und D2 aus der zweiten Hälfte des vierten und der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, dem Autor zufolge die größte Gruppe in Augsburg. Dort sind die Formen Hayes 50 B Varianten, 52 B, 58 B, 59 A/B, 67, 67 Varianten, 67/71, 91 A/B und 91 Varianten vertreten, die häufigsten afrikanischen Erzeugnisse aber sind die Teller Hayes 61 A und 61 B, und zwar auch an anderen Fundstellen in Rätien.

Die afrikanische Küchenware ist relativ selten. Sie ist größer, aber weder makroskopisch noch mikroskopisch und nicht einmal chemisch von der Sigillata abzugrenzen (S. 47). Trotzdem unterscheidet der Autor im Augsburger Material zwei Tongruppen, die in Zusammenhang mit zwei der drei Gruppen von Bonifay stehen. In Augsburg sind vertreten die früh- und mittelkaiserzeitlichen Formen Hayes 23 und 181 sowie aus der Spätantike Hayes 181 Variante und – schwer zu datieren – Hayes 182.

Als letzte Kategorie werden die wenigen und schlecht erhaltenen afrikanischen Lampen aus Augsburg besprochen (S. 52). Sie waren in der mittleren Kaiserzeit und Spätantike nach Heimerl weniger feste Handelsprodukte, sondern sind vermutlich als Objekte in Privatbesitz nach Augsburg gekommen. Die Stücke werden nach der Klassifikation von *Atlante I* bestimmt. Die »spätmittelkaiserzeitliche Lampen« hätte er vielleicht besser als »unbestimmte Form« angesprochen. Unter den spätantiken Funden gibt es vornehmlich den Typus *Atlante VIII* und Nebenformen sowie Einzelexemplare von *Atlante X*. Eine Lampe zeigt Quadrat- und Kreuzdekor und wurde in einem spätantiken Großbau gefunden (S. 59). Der Fundort eines Exemplars mit Christogramm in Relief (Taf. 19 A) wird kontrovers diskutiert. Bereits Mackensen bezweifelt die Authentizität als Augsburger Fund. Heimerl weist das Stück der Sammlung des aus Bologna stammenden Giovanni Battista Bassi zu, der von 1756 bis 1776 an St. Moritz in Augsburg Stiftsdekan war. Möglicherweise hat er es aus Italien nach Augsburg gebracht.

Für eine genaue Provenienzbestimmung der Feinkeramik und deren Zuordnung zu einer bestimmten Produktionswerkstatt sind chemische und andere archäometrische Analysen unerlässlich. Mehr als zwanzig Stücke wurden mit wellenlängendispersiver Röntgenfluoreszenz (WD-XRF) analysiert. Dazu sind auch einige bereits 2007 und 2013 von Mackensen veröffentlichte Analysen berücksichtigt (Tabelle 1).

Das letzte Kapitel des Buches umfasst die Auswertung der afrikanischen Importe von Augsburg mit ihrer Bedeutung für die Kontinuität der Siedlungsaktivität der rätischen Hauptstadt während der Spätantike.

Bereits im ersten bis dritten Jahrhundert finden sich erste afrikanische Importe; feste Handelsbeziehungen zwischen Augsburg und Nordafrika gab es aber erst vom zweiten Viertel des dritten Jahrhunderts an und intensiv erst seit dem Ende jenes Säkulums. Heimerl bestätigt die Vermutung von Mackensen, dass die frühen afrikanischen Funde als persönlicher Besitz und nicht als regelmäßige Handelsware in den nordalpinen Raum kamen. Die Importe an Feinkeramik aus Zentral- und Nordtunesien stiegen in Augsburg in der Mitte des vierten Jahrhunderts an. Die Analysen und makroskopischen Bestimmungen weisen die afrikanische Sigillata dem Produktionsgebiet der nordtunesischen Töpfereien zu (Fabrikat D1 und D2). Dies passt sehr gut zur Produktionsdynamik in den afrikanischen Werkstätten dieser Zeit. Die nordafrikanische Keramik wurde bis ins zweite Viertel des fünften Jahrhunderts eingeführt, aber nach der Mitte dieses Jahrhunderts bricht diese Handelsbeziehung ab (S. 74).

Als zweiter großer Beitrag der Arbeit von Heimerl wird schließlich die Fundverteilung der afrikanischen Ware im Augsburger Stadtgebiet hinsichtlich der Siedlungskontinuität und der Ausdehnung der Stadt in der Spätantike ausgewertet. Noch im vierten Jahrhundert und in der ersten Hälfte des fünften gab es dort mediterrane Kultur und Lebensweise, allerdings nur an kleineren Stellen innerhalb der Stadt konzentriert.

Das Material aus Augsburg bietet eine sehr gute Vergleichsbasis für die Auswertung afrikanischer Importe in Rätien und die zugehörigen Handelsrouten. Daher diskutiert der Autor das gesamte publizierte afrikanische Material aus der Provinz und zieht auch epigraphische und schriftliche Quellen heran. Es bestätigt die schon von Anton Höck und durch Mackensen beschriebenen Handelsrouten der Mittelmeerwaren, die aus dem nordadriatischen Raum über Trient, das Etschtal und den Reschenpass nach Augsburg führten. Obwohl auch an vielen anderen rätischen Orten nordafrikanische Keramik gefunden wurde, ist deren Anzahl viel geringer als in Augsburg.

Eine Zusammenfassung in Deutsch, English und Italienisch fasst die Ergebnisse der Arbeit präzise zusammen.

Trotz des hohen wissenschaftlichen Niveaus sind auch kleine Schönheitsfehler anzumerken. Obwohl der Autor mehrmals die Probleme des Forschungsstandes in Augsburg anspricht, wäre es empfehlenswert gewesen, zu den jeweiligen Keramikfunden eine kurze Darstellung der Fund- und Befundzusammenhänge zu liefern. Zudem hätte Heimerl auf die langatmige Beschreibung der Keramiktypen verzichten können, denn diese Informationen kann man bei Bedarf auch in Standardpublikationen nachlesen.

Bedauerlich ist die fehlende Einbeziehung der afrikanischen Amphoren aus Augsburg beziehungsweise Rätien. Der Autor erwähnt nur deren geringe Anzahl (S. 72). Angeblich sollen aus Augsburg nur »Einzelstücke bekannt geworden« sein. Auch wenn die Amphoren eventuell den Arbeitsaufwand für die Masterarbeit

gesprengt hätten, so hätten diese wenigen Stücke zumindest im Rahmen der Monographie Berücksichtigung finden sollen, denn sie hätten das Bild inhaltlich vervollständigt.

Die Publikation von Ferdinand Heimerl bringt einen wichtigen neuen Beitrag zur Handelsgeschichte und zum Studium der Handelsbeziehungen zwischen dem Mittelmeergebiet und den mitteleuropäischen Regionen in der Antike und ist grundlegend für die künftige Forschung zur Handels- und Siedlungsgeschichte von Augsburg und Rätien. Es bleibt zu hoffen, dass diese und die anderen hervorragenden Arbeiten der Reihe der Münchener Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie als Vorbild für die Aufarbeitung von Importware in anderen Provinzen nördlich der Alpen dienen, vor allem auch in Nieder- und Obergermanien.

Berlin

Horacio González Cesteros